

Illustriertes Sonntagsblatt

Beilage zum Taunus-Anzeiger.

Um Millionen.

Erzählung von W. Kabel.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Ber Justizrat wurde aufmerksam. Irgend etwas in dieser Bemerkung des Gendarmen gefiel ihm nicht.

„Hegt man denn Zweifel an der Richtigkeit der Beobachtungen dieses Herrn?“ meinte er, den Beamten forschend anblickend.

Häflinger machte ein sehr dienstliches Gesicht.

„Bedauere, Herr Justizrat, darüber darf ich nicht sprechen.“

Magnus schüttelte unzufrieden den Kopf. „Es wäre meiner Ansicht nach ein grober Fehler, wenn die Polizei etwa den Schriftsteller beargwöhnen wollte und hierüber die Verfolgung anderer Spuren vernachlässigen würde“, wandte er sich an Möller. „Ich möchte Ihnen in dieser Beziehung nachher noch einige Winke geben, Herr Staatsanwalt.“

In demselben Augenblick gesellte sich Berndt, der von der Strandpromenade kam, zu den unter den Bäumen stehenden beiden. Häflinger wurde nun von Möller entlassen. Dann meinte dieser zu dem Kriminalkommissar, offenbar mit lebhafter Erwahnung: „Alles schon erledigt?“

Berndt nickte ernst.

„Ich hatte Glück und bekam sehr schnell telephonischen Anschluß nach Berlin, so daß ich die Depesche gar nicht abzusenden brauchte.“

„Nun, — und der Erfolg?“

Der Kommissar zögerte und schaute dabei fragend auf den Justizrat, der sich eben eine Zigarette anzündete.

„Sprechen Sie ohne Scheu. Der Herr Justizrat hat dasselbe Interesse daran, daß der Mörder gefunden wird, wie wir. Er ist zum Nachlaßverwalter bestimmt worden“, zerstreute Möller die Bedenken des Kriminalkommissars.

Berndt schien beruhigt.

„Das, was ich den Herren mitzuteilen habe,“ erklärte er, läßt sich mit ein paar Worten nicht erledigen. Wie wär's, wenn wir uns dort oben in den Anlagen auf eine Bant setzten? Das Wetter ist ja so herrlich, daß man froh ist, wenn man im Freien sein kann.“

Dieser Vorschlag wurde ohne weiteres angenommen.

„Gleich am ersten Tage,“ begann der Kommissar darauf, fiel mir bei der Untersuchung zweierlei auf. Erstens fand ich nämlich in der Brieftasche des Ermordeten, die Häflinger an sich genommen hatte, auf einem Zettel einen Testamentsentwurf, nach dem Hillgreen seinen Freund Belsard zu seinem Universalverwalter einsetzte. Der Zettel trug das Datum des Todestages des Hintergutsbesitzers Müller, war also noch in Berlin geschrieben. In der Annahme, daß der Maler nun vielleicht nach diesem Entwurf ein Testament angefertigt und in seiner Berliner Wohnung aufgehoben haben könnte, schrieb ich an das Polizeipräsidium der Reichshauptstadt und bat, nach dem Testament suchen zu lassen. Zweitens bemerkte ich dann bei der Besichtigung der Waffe, mit der die Tat verübt ist, am Handgriff der Pistole einen deutlichen,

zogar ziemlich intensiven Parfümgeruch. Und dasselbe Parfüm, das einen eigenartigen, nicht gerade häufig vertretenen Geruch hat, spürt man stets, wenn man auch nur in die Nähe des Schriftstellers Belsard kommt. Mithin lag die Möglichkeit vor, daß die Pistole diesem gehörte. Ich betone — die Möglichkeit! — Diese beiden Feststellungen nun waren geeignet, einen leisen Verdacht gegen Belsard entstehen zu lassen, da er ja von dem Tode Hillgreens nur Vorteile haben konnte. Hatte er von dem Testament seines Freundes Kenntnis gehabt, so war ja das Motiv zu dem Verbrechen gegeben: Geldgier, — die Triebfeder zu den meisten aller Gesetzesübertretungen. — Vorsichtig suchte ich nun aus ihm herauszuholen, ob er wußte, daß Hillgreen die Absicht hatte, zu seinen Gunsten eine lehztwillige Verfügung zu treffen. Anscheinend war er jedoch völlig ahnungslos. Und vor zwei Stunden hatte ich auch noch die Überzeugung, Belsards Person müsse hier trotz des Testamentsentwurfes und trotz des Parfümgeruchs am Pistolengriff ganz ausscheiden. Jetzt bin ich anderer Meinung geworden. Denn Belsard hat ja selbst vorhin zugegeben, Hillgreen zu dem Spaziergang an jenem Abend aufgefordert zu haben. Schon das machte mich stutzig. Weiter ist auch einwandfrei erwiesen, daß der Maler ein Testament hinterlassen und den Schriftsteller zum Erben eingesetzt hat. Dieses Testament wurde in Hillgreens Schreibtisch von Beamten der Berliner Polizei entdeckt, wie mir soeben telephonisch mitgeteilt worden ist. Schließlich hat die Waffenhandlung Merkert mir auf meinen Anruf die Auskunft gegeben, daß die von Belsard seinerzeit gelaufte Mauserpistole die Nummer D 18243 hatte. Und dieselbe Nummer ist in den Lauf der neben der Leiche aufgefundenen Waffe eingestanzt.“

Der Justizrat hatte mit atemloser Spannung zugehört. Jetzt, als Berndt einen Augenblick schwieg, warf er erregt ein:

„Aber Herr Kriminalkommissar, — — — das sind doch alles nur Indizien, die uns leicht irreführen können. Auf mich hat Belsard einen selten günstigen Eindruck gemacht. Nie und nimmer traue ich ihm eine solche Untat zu, nie und nimmer!“

„Mehr als Indizien werden wir in diesem Falle überhaupt nicht sammeln können, Herr Justizrat“, meinte Berndt höflich. „Die Tat hat keinen Zeugen gehabt. Der einzige Mensch, der in den verhängnisvollen Minuten mit Hillgreen zusammen war, ist der Schriftsteller.“

Der Justizrat krauste ärgerlich die Stirn.

„Ich verdächtige nicht gern einen Menschen“, stieß er fast unwillig hervor. „Jetzt aber halte ich es für direkt geboten, Sie auf einen zweiten aufmerksam zu machen, der ebenso sehr wie Belsard belastet scheint, — auf den Gutsverwalter Störlner, der heute schon mit seinen Ansprüchen auf die Müllerschen Millionen herausrückt. Wie nun, wenn Störlner dem Schriftsteller die Pistole in einem günstigen Moment gestohlen hat und dann selbst in der Annahme, daß er nach Hillgreens Tode die Erbschaft erhalten müsse, den Maler bestohlt hat? Kann er nicht z. B. die Waffe neben der Leiche liegen lassen haben, um den Ver-



Eine Blütenlese gesangener erotischer Hofsgruppen: Inder, Turcos, Juaven, Marokkaner und Senegalese.

dacht auf Belsard zu lenken? Und trauen Sie diesem wirklich die Dummheit zu, daß er die Pistole, die ihn so leicht verraten konnte, an jener Stelle zurückließ, wo es ihm doch ein leichtes gewesen wäre, sie beiseite zu schaffen? — Nein, mir kommt dieser Umstand, daß die Pistole neben dem Toten aufgefunden wurde, höchst merkwürdig vor."

Berndt lächelte etwas überlegen, als er jetzt erwiderte:

"Alles ganz gut und schön, Herr Justizrat. Aber wir haben einwandfreie Zeugen, daß der Gutsverwalter Störlner an jenem Abend das Wohnhaus in Valliden nicht verlassen hat. Er kann also gar nicht der Täter sein. — Sie sehen, an diese Möglichkeit habe ich auch gedacht und sie ebenfalls nachgeprüft. Der Erfolg war negativ."

Der Anwalt schüttelte ungläubig den Kopf.

"Und doch steht Störlner dahinter", erklärte er hartnäckig. "Ist Ihnen zum Beispiel bekannt, daß auf fallenderweise auch der erste Erbe des Rittergutsbesitzers Müller unschädlich gemacht wurde, indem man ihn wegen eines angeblichen Giftmordversuchs ins Buchthaus schickte? Wissen Sie, daß dieser Voto Hillgreen bis zuletzt unter heißen Tränen seine Unschuld beteuert hat? Das weiter nie nachgewiesen worden ist, woher er sich die große Menge Gift, die später in seinem Zimmer entdeckt wurde, verschafft hat! Und schließlich, daß dieser Giftmordversuch sich in Räumen abspielte, zu denen Störlner jederzeit Zutritt hatte — eben im Guts-

hause von Valliden?!" Der Staatsanwalt war diesen heftig hergestoßenen Worten mit zunehmender Ungeduld gefolgt.

"Sie sind also der Ansicht, daß hier ein Justizirrtum vorliegt, und jener Voto Hillgreen zu Unrecht verurteilt ist?!" sagte er erregt. "Nun, ich für meine Person seze in unsere Geschworenengerichte größeres Vertrauen. Wenn zwölf unparteiische Bürger jemanden für schuldig halten, so wird er es wohl auch sein."

"Die Geschworenen sind auch nur Menschen, und als solche können sie irren", meinte der Justizrat kühl. "Vielleicht kommt

noch der Tag, Herr Staatsanwalt, wo auch Sie erkennen werden, daß unsere Justiz nicht unfehlbar ist, vielleicht sogar sehr bald."

Er hatte sich erhoben und den Rest seiner Zigarre vorsichtig zerstört.

Möller stand gleichfalls auf. Ihm war es sehr unangenehm, daß er seine Meinung eben

in so schroffer Weise geäußert hatte. Und daher sagte er mit einem Versuch zu scherzen: "Im übrigen ist dieser Hillgreen ja bereits wieder in Freiheit, wenn auch ohne die Erlaubnis der Behörden. Wir brauchen uns also wirklich über diesen Jahre zurückliegenden Kriminalfall nicht

weiter aufzuregen." — Über des Justizrats fluges Gesicht huschte blitzschnell ein etwas ironisches Lächeln.

"Was Sie sagen, Herr Staatsanwalt! Das ist mir ja völlig neu. Also ausgebrochen ist der Voto Hillgreen?!"

"Wenigstens behauptete das Belsard heute", erwiderte Möller, indem er neben Magnus der Strandpromenade zuschritt.

Und Berndt, der hinter den beiden herging, setzte seinerseits hinzu: "Und zwar nannte er den Namen Voto Hillgreen in einem Zusammenhang, als ob er uns auf den Buchthäusler als den mutmaßlichen Täter aufmerksam machen wollte."

Wieder lächelte der Justizrat unmerkwürdig.

"Dann hätten wir jetzt also glücklich drei Personen, die in Betracht kommen", meinte er. "Hoffentlich erweitert sich dieser Kreis nicht mehr."

Möller lenkte jetzt absichtlich das Gespräch auf ein anderes Thema über. Als die drei dann dicht vor der Villa angelangt waren, bat der Justizrat den Staatsanwalt:

"Sie könnten mir bei der Inventuraufnahme des Nachlasses als Zeuge dienen, falls Ihre Zeit dies zuläßt. Die Sache ist ja auch schnell erledigt. Mir liegt nur daran, den Inhalt des Schreibtisches und des Geldspindes genau durchzusehen."

Gern. Ich habe nichts vor. Oder brauchen Sie mich, Herr Kommissar?"

"Nein. Die wenigen Fragen, die ich jetzt sofort an Belsard richten will, sind kaum von besonderer

Wichtigkeit. Ich muß erst die Abschrift des Testaments des Malers hier haben, bevor ich die Angelegenheit energisch weiter verfolgen kann. Sehen Sie, meine Herren, da oben auf der Terrasse steht der Schriftsteller neben dem alten Geschütz. Ein malerisches Bild fürwahr! Schade, daß ich Belsards Einsamkeit jetzt stören muß."

Der Justizrat rief dem Schriftsteller absichtlich einen freundlichen Gruß zu und verschwand dann mit Möller im Hause, während Berndt in den rechten Gartenweg einbog und auf Belsard zuschritt.

"Ich möchte Sie noch einiges fragen", meinte er, leicht den Hut lüftend.

Bitte."

Mit über der Brust verschränkten Armen blieb Belsard ruhig stehen. In seinem Gesicht lag ein Ausdruck von Bitterkeit und feindseliger Abwehr.

"Aus welchem Grunde haben Sie eigentlich Ihre Pistole mit hierher genommen?" ; be- gann der Kommissar den anderen scharf fixierend.

„Weil ich auf alles vorbereitet sein wollte", entgegnete Belsard widerwillig.

"Was heißt das? Ich verstehe Sie nicht?" Berndts Stimme klang zurechtweisend und unfreundlich.



Ein langenbehrtes Bedürfnis: Beim Kriegsrißeur in einem gesicherten Unterstand bei Reims.

Phot. Leipz. Pressebüro.



Russisches Straßenzend: Österreichische Truppen auf unergründlichen russisch-polnischen Wegen.

Ahnliche Erfahrungen machten auch die von Masuren aus in Russland vordringenden deutschen Truppen. — Phot. Kilophot, Wien.

cht hütte er doch, der Schriftsteller suchte ihn durch bloße Redens-
loszuwerden.

ja völle der Nacht vor unserer Abreise ging mir eine Warnung
der Beflorte Belsard kurz.

deshalb nahm ich

das Begeiste mit.

Köller, eine Warnung? —
er Strand. Sie mit genauere
ist darüber."

den besten Schriftsteller zö-
r den hinzu noch. Er dachte
en Namen, daß jener Unbe-
n Zusan von ihm streng
auf des stillschweigen ver-
mischlichen hatte. Aber so,
n wollten Verhältnisse jetzt
ustizrat mußte er sprechen,
ne eigene Sicher-
also glückliche Offenheit not-
i Betracht mache. Daher
hoffentliche er nun sein Ge-
reis nicht jener Nacht mit
Einzelheiten und
tlich das schließlich dem
s Themasar auch den Zet-
dicht von den er in seiner
i, bat derselbe verwahrt bei
alt:

der Jämt hatte auf-
hasses am und offenbar
Zeit die nachsichtige Span-
schnell gehörte. Als er
gran, den Zettel überstogen
und fragte er sofort: "Und haben Sie bereits eine weitere von
zusammen geheimnisvollen Benachrichtigungen erhalten?"
vor. Odem. Bisher nicht."

Kommt selbst haben dies nicht geschrieben? — Denn auch solche
kommen vor?" sagte er streng.
rragen, die junge Schriftsteller begriff zunächst gar nicht den be-
richtenden Sinn dieser Sätze. Dann schoss ihm die helle Röte
sonderwörterung ins Gesicht.

es Maler auf verlangen Sie doch wohl keine Antwort, Herr Kom-
verfolgen sagte er kalt. "Ich hasse die Lüge als eine Freiheit. Und
trasse stets ich nie gewesen." Er hatte sich dabei hoch aufgerichtet.
ches Bildnischen Sie noch etwas von mir?" sagte er dann.
en mußten, Herr Belsard."

in freund auf dieser kurz fehrt mache und mit schnellen Schritten
während
zuschritte
eicht da
t lüftend
Bitte."
Nit über
Br
tschränk
Armen
b Belsard
ig stehen
seinen
sicht los
Ausdruc
Bitter
und
ndseliger
vehr.
Aus we
n Grun
aben S
gentlich
e Pistole
hier
genom
? be
n der
nmissat
anderen
esfigur
Belsard
wurden
eundlich
gelenkt.
Denn dort vor ihm war zwischen den Bäumen

mit einemmal eine Männergestalt aufgetaucht, die, sich vor-
sichtig immer aufs neue umschauend, langsam näher kam. Wie
ein Ruck ging es durch Belsards Körper. Er hatte den Mann
im Pelerinenmantel er-
kannt, jenen Fremden, der ihm damals den Zett-
tel zugestellt hatte. Kein
Zweifel, er war's! Der
breitrandige Filzhut und
der dichte dunkle Voll-
bart schlossen jeden Irr-
tum aus.

Mit angehaltenem
Atem spähte der Schrift-
steller zu dem Unbe-
kannten hinüber. Dieser
blieb jetzt, halb verbor-
gen hinter einer alten
Eiche stehen und winte
Belsard mit der Hand
zu. In dieser Hand flut-
tete deutlich ein weißer
Zettel.

Der Schriftsteller war
aufgesprungen, beugte
sich weit zum Fenster
hinaus und beobachtete
scharf jede Bewegung des
Fremden, der sich soeben
zur Erde herabknüpfte und
den Zettel unter einen
vor ihm liegenden Stein
schob. Noch eine grü-
hende Bewegung mit der Hand, — — dann eilte er schnellen
Schrittes in die Tiefe des Waldes zurück.

Belsard hatte alles begriffen. Ohne Säumen verließ er das
Haus durch die Hintertür und näherte sich auf einem Umwege
jener Stelle, wo das Papier von dem Fremden versteckt worden
war. Dann setzte er sich, um jeden heimlichen Beobachter zu
täuschen, in das Moos und begann anscheinend eifrig in dem
mitgenommenen Buch zu lesen. Erst nach einer Weile schob er
die Hand unauffällig unter den Stein, knüllte den Zettel zusammen
und ließ ihn in der Tasche verschwinden. Noch eine gute Viertel-
stunde blieb er dann sitzen, obwohl er seine Geduld kaum zu
zügeln vermochte.

Endlich war er wieder auf seinem Zimmer. Aufatmend schob
er den Riegel vor. Mit bebenden Händen entfaltete er das Papier.
Er ahnte, daß diese
Nachricht eine wichtige
Entscheidung bringen
würde.

"Verlassen Sie ge-
gen halb fünf Uhr nach-
mittags das Haus. Neh-
men Sie nichts als Hut
und Stock mit. Sollte
Sie jemand anhalten,
so sagen Sie, Sie woll-
ten nochmals nach dem
Kirchhof hinaus. In
der Nähe des Bahnhofs
werden Sie ein Auto-
mobil bemerken, das vor
dem Restaurant "Zum
gemütlichen Sachsen"
hält. Begrüßen Sie den
Insassen kurz wie einen
alten Bekannten und
steigen Sie schnell ein.
Sie müssen fliehen, da
Ihre Verhaftung nahe
bevorsteht und da Sie
sich Ihre Freiheit be-
wahren sollen, um bei
der Überführung des
wirklichen Täters mitzuwirken. Hillgreen hat ein Testament
hinterlassen, das Sie zum Erben ernannt. Die Polizei nimmt
daher an, Sie hätten Ihren Freund aus Habgier ermordet.
Denken Sie doch an meinen ersten Brief! Gute Freunde „wa-
chen“ und lassen Ihnen diese „Warnung“ zukommen!"

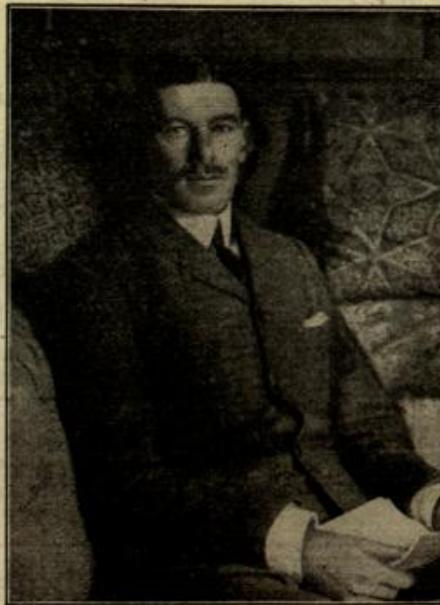
(Fortsetzung folgt.)



Schrecken des Krieges: Zerschossener Kirchhof in der flandrischen Ortschaft Passchendaele.



Major Max Ritter von Hoen,
Kommandant des österr.-ungar. Kriegspressequartiers.
(Mit Text.)



Der britische Gesandte Findlay in Christiania.
(Mit Text.)

Winke zum Einkauf von Lebensmitteln.

Kindfleisch muß eine blutrote Farbe aufweisen, mit kräftigen Fett durchwachsen sein und zarte, lockere Fasern haben. Kalbfleisch darf nicht zu jung sein. Erkennungszeichen zu jungen Kalbfleisches sind: mangelnder Fleischgeruch, bluthaltiges Knochenmark, weniger rote Färbung des Fleisches. Der Nährwert zu jungen Kalbfleisches ist gering, da es zu viel Wassergehalt besitzt. Gutes nahrhaftes Kalbfleisch ist fest, saftig und hellrot.

Schweinefleisch darf nicht bleich und wässrig aussehen und muß feinfaserig sein; sein Fett muß eine klare, weiße Farbe haben. Speck darf nicht gelb sein, sondern nur schön weiß, saft und kernig.

Federwild muß fest und fleischig sein. Wenn die Schnittwunden bläßrötlich aussehen und in der Umgebung bleifarbig sind, kann man sicher sein, daß die Tiere frank waren und erst nach der Verendung geschlachtet sind.

Wurst darf keinen jäuerlichen Geruch haben; ihre Schnittfläche darf nicht grau statt rosa sein und keinen gelblichen Ring haben. Gute Wurst ist trocken, nicht beschlagen, von guter Farbe und appetiterregendem Geruch. Wurst, die sehr gewürzig und knoblauchhaltig ist, empfiehlt sich auch nicht zum Genuss.

Fische sind nur in frischem Zustand einzukaufen und zuzubereiten, da sie leicht in Fäulnis übergehen und dann meist schwergewiegende Vergiftungen hervorrufen. Den Zustand der Fische erkennt man an den Kiemen; je rötlicher diese sind, desto frischer sind die Fische; aber je blässer die Kiemen, desto älter die Tiere. Die Kiemen dürfen nicht mitgekocht werden. Das Fleisch guter Fische muß fest und die Augen dürfen nicht gebrochen sein.

Eier sind frisch, wenn sie eine schöne, weiße oder bräunliche Farbe haben. Alte Eier sehen grau oder grünblau aus.

Milch erkennt man an der Farbe: gute frische Milch muß gelblich scheinen. Butter muß einen guten frischen Geruch haben. S. B.



Stille Stunde.

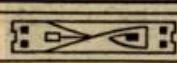
ergerissen werd' ich nie die stille Stunde,
Die doch für dich und mich so inhaltreich, —
Was du mir sagtest, flang so warm und weich,
In zartem Tonfall kam's aus deinem Munde.

Von dem, was du empfandest, gab's mir Kunde.
O süßes Glück! — Der Liebe Zauberreich,
Dem sonst kein andres wohl auf Erden gleich,
Erschloß sich für uns zwei in dieser Stunde.

Wir sprachen wenig. — Doch im Herzen tief
Da flangen jubelnd engverwandte Saiten, —
Im Liebeston, der dort verborgen schlief.

Bis ihn aus langem Traume in uns beiden
Ein Wort, ein Blick machtvolle zum Leben rief,
Damit er flinge bis in fernste Zeiten. —

Martha Grundmann.



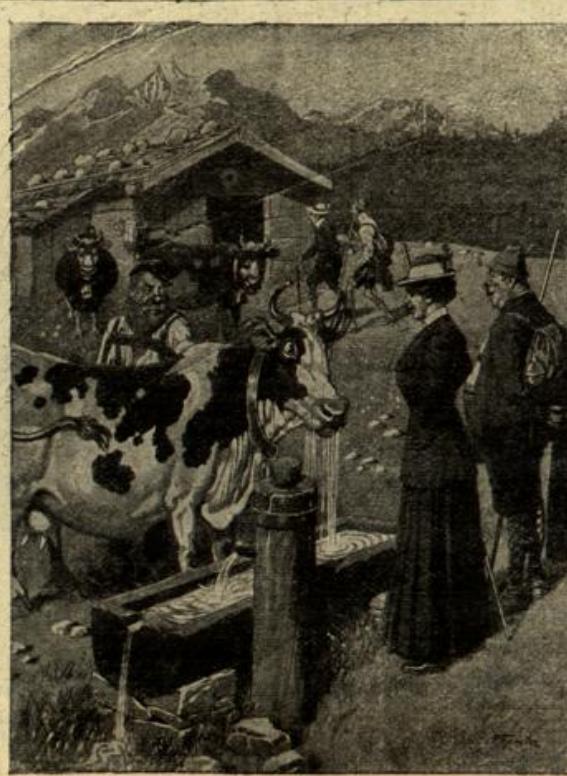
Unsere Bilder



Der Kommandant des österreich-ungarischen Kriegspressequartiers, Generalmajor Max Ritter von Hoen. Der Vorstand des österreichischen Kriegspressequartiers wurde kürzlich zum Generalmajor ernannt. Er wurde vom Deutschen Kaiser mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Der britische Gesandte Hindley in Christiania. Wir bringen das Porträt des englischen Gesandten in Christiania, der von seiner Regierung beauftragt war, den lästigen Parteiführer der Frei, Sir Roger Casement, durch seinen Diener befehligen zu lassen. Auf den Kopf dieses unbedeckten Parteiführers, der gegen den Krieg mit Deutschland protestierte, hatte die englische Regierung einen Preis von 100000 Mark gesetzt.

Allerlei



Ein Spähvogel.

„Trinkt eine Kuh immer eine solche Menge Wasser?“
„Freilich, gnäd' Frau, da können's eben sehn, warum die Milli
atzerweil a so verdünnt is!“

Gegen Durchfall können die Hühner auf sehr einfache Weise durch kleine Beigaben von Holzlohe geschüttet werden. Man zerreißt ein Stück Holzlohe sehr fein und gibt den Hühnern, mehramals in der Woche ein klein wenig Pulver dem Brei bei.

Die Ziege läßt sich am ruhigsten melden, wenn sie zu gleicher Zeit getränkt oder gesüttet wird. Am zweitmaßigsten füllt und melst man tags dreimal.

Küchenkräuter sollten mindestens alle zwei Jahre auf gut gedüngtem Boden neu ausgepflanzt werden. Der Ertrag wird dann ergiebiger und vor allem besser sein, als wenn Kräuter jahrelang auf derselben Stelle ungedüngt läßt.

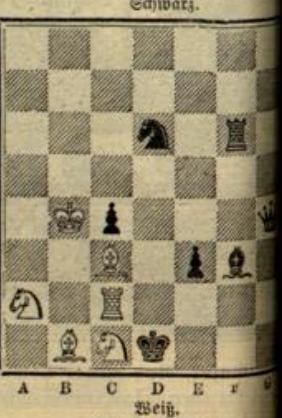
Aritmograph.

1 2 3 4 5 6 7 8 9.	Ein Halbedelstein.
2 8 4 4 3 9 7.	Ein Königsreich.
3 3 1 2 6 9.	Preuß. Regierungsbezirk.
4 8 9 7 8 9.	Eine Weltstadt.
5 8 4 4.	Eine Abgabe.
6 1 2 8.	Ein Widerhall.
7 8 4 1 2.	Eine Waffe.
8 5 6 3 9.	Ein Gewölbe.
9 3 7 6 4.	Ein Gebrauchsgegenstand.

Die Anfangsbuchstaben ergeben wieder 1—9.

Heinrich Bögl.

Problem Nr. 119
Von Dr. E. Palfsta und J. Schwarz.



Logograph.

Den Räuber, merkt', den kleinen,
Rennt die mit W das Wort;
Mit K füch's bei den Steinen
Im Bach, am Wege dort.

Julius Föld.

Buchstabenrätsel.

Ich lieb' es, in der Luft zu schaukeln,
Gut leichtschildringt umherzugaukeln;
Laut 1, 2, 3 verwandle du;
Ein munter' Zich werd' ich im Nu;
Rinn' wieder anders 1, 2, 3;
Ein Tier mit Hörnern springt herbei.

Weiß.

Matt in 3 Zügen.

Auslösung des Bilderrätsels in voriger Nummer:
Muß es sein, so schick dich drein.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.